

**Musik ist die Sprache hinter den Worten -  
Möglichkeiten und Grenzen der Musiktherapie in der  
Sprachförderung**

*Ein Wort ist nur ein Wort.  
Ein Satz nur ein Satz.  
Lassen wir das Wort erklingen, wird es zum Ton,  
der Satz wird zur Melodie,  
die Botschaft wird zur Beziehung von Mensch zu Mensch.*

**Musiktherapeutische Zusatzausbildung  
an der Universität Siegen**

Abschlussarbeit von: Bianca Schröder  
Abgabedatum: 17.12.2016  
Supervisorin: Inge Kritzer

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Einleitung.....</b>	<b>3</b>
<b>1. Der kindliche Spracherwerb – Meilensteine und Stolpersteine.....</b>	<b>3</b>
1.1. Meilensteine.....	3
1.2. Stolpersteine.....	4
<b>2. Sprache und Musik – Gemeinsamkeiten und Unterschiede.....</b>	<b>5</b>
2.1. Die suprasegmentalen Elemente von Sprache.....	6
2.2. Phonetisch-phonologische Ebene.....	6
2.3. Semantisch-lexikalische und morphologisch-syntaktische Ebene.....	7
2.4. Pragmatisch- kommunikative Ebene.....	7
<b>3. Nur wer etwas sagt, kann auch gehört werden – Vorüberlegungen .....</b>	<b>7</b>
<b>4. Methodik der Untersuchung und Rahmenbedingungen: Was war zuerst da, das Huhn oder das Ei? Die Beziehung zwischen Hahn und Henne!.....</b>	<b>8</b>
4.1. Therapeutischer Ansatz.....	9
4.2. Sprachbeobachtungsbogen.....	10
4.3. Inhalte der Stunden.....	14
4.4. Eine Beispielstunde.....	15
<b>5. Auswertung.....</b>	<b>16</b>
5.1. Einzelauswertungen.....	16
5.2. Gesamtauswertung.....	19
<b>6. Fazit.....</b>	<b>21</b>
<b>7.Literaturverzeichnis.....</b>	<b>21</b>

# Einleitung

Die Muttersprache zu lernen, ist kinderleicht. Für die meisten Menschen. Und doch gibt es Kinder, für die es sehr schwierig ist, Sprache zu lernen. Dieses hat vielfältige Hintergründe, die ebenso vielseitig und multifaktoriell sind, wie es Kinder gibt.

Ziel dieser Arbeit ist es weniger, all die Gründe zu erforschen, die den kindlichen Spracherwerb blockieren. Ziel dieser Arbeit ist es, Lösungen zu finden, um Kinder zu befähigen, sich mit Sprache auseinanderzusetzen und die bislang nicht gegangenen Schritte im Ablauf des Spracherwerbs nachzuholen und weiterzugehen.

Mein persönlicher Hintergrund: Mit dem Erwerb von Sprachen habe ich mich bereits zu Schulzeiten befasst und mit großer Freude verschiedene Fremdsprachen erlernt.

An der Universität habe ich dann neben meinem Studium der „Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Sozial- und Sonderpädagogik“ noch „Deutsch als Fremdsprache“ studiert, also Germanistik, um Menschen, die Deutsch als Zweitsprache erlernen, unterrichten zu können. Schon zu meinen Studienzeiten war Deutschland ein Einwanderungsland und wir können davon ausgehen, dass diese Entwicklung weiter anhält.

Das Thema Sprache als Mittel zur gemeinsamen Verständigung hat einen großen Stellenwert.

Im Vordergrund dieser Arbeit geht es um die Sprachförderung von Kindern, die Probleme im Spracherwerb ihrer eigenen Muttersprache haben.

Doch zeigen meine Beobachtungen, dass sich die musiktherapeutische Förderung als ebenso wirksam im Zweitspracherwerb zeigt.

## 1. Der kindliche Spracherwerb – Meilensteine und Stolpersteine

Die entscheidende Zeit für die Sprachentwicklung sind die ersten vier Lebensjahre. Als besonders sensible Phase für die Sprachentwicklung gilt die Zeit zwischen dem 9. und 36. Lebensmonat.

Für die Sprachentwicklung gibt es einige Meilensteine. Diese möchte ich hier kurz benennen, da die Sprachentwicklung aufeinander aufbaut und diese Etappen daher für die musiktherapeutische Intervention wichtig sind.

### 1.1. Meilensteine

Als erster Meilenstein lässt sich die „Lallperiode“ bezeichnen, die bereits in der 6. Lebenswoche vom Säugling durchlaufen wird. Der Säugling trainiert die Beweglichkeit der Sprechorgane mit der Zunge, den Lippen und dem Kiefer, wobei verschiedene Laute und Lautfolgen entstehen. Dieses ist zumeist an körperliche Bewegungen, wie das Strampeln gekoppelt. Im Laufe der ersten Lebensmonate werden diese Lautierungen vielfältiger und die gebildeten Silbenketten immer rhythmischer.

Ein weiterer Meilenstein ist das vermehrte Zuhören und Nachahmen im zweiten Halbjahr des ersten Lebensjahres. Der Säugling hört seinen Lautproduktionen selbst aufmerksam zu und versucht, bestimmte Laute und Silben vermehrt zu bilden und die Bezugspersonen nachzuahmen. Am Ende des ersten Lebensjahres können einfache Lautmuster nachgeahmt werden, wie z.B. Silbenverdopplungen (Mama, Papa).

Mit etwa einem Jahr werden die ersten Worte gesprochen. Zusätzlich werden die Sprechwerkzeuge weiter trainiert, z.B. durch Kauen, Beißen, usw.

Die Sprachentwicklung verläuft eng mit der motorischen Entwicklung: Krabbeln, Hochziehen, Strampeln, Greifen, Kauen, Schlucken, Loslassen, Laufen lernen, die Umwelt erfassen und erfahren – all das passiert parallel zur Sprachentwicklung und beeinflusst sich wechselseitig.

Ein weiterer Meilenstein ist es, im zweiten Lebensjahr erste Ein- bis Zweiwortsätze zu bilden. Mit der Erweiterung der Erfahrungswelt verknüpft das Kind auch sprachlich Zusammenhänge. Dabei entwickeln sich auch erste Fragewörter (wo ist Teddy?).

Mit ca 18 Monaten möchte das Kind mehr und mehr alleine tun. Es lernt, alleine zu essen, kann feste Nahrung kauen.

Als weiterer Meilenstein findet sich im dritten Lebensjahr der Gebrauch des Wortes „ich“. Das Kind sieht sich selbst als eigenständige Person, die mehr und mehr einen eigenen Willen entwickelt. Die Aussprache wird zunehmend differenzierter und nimmt Bezug auf die Lautbildung und die Anordnung der Laute im Wort. Auch der Satzbau wird immer genauer und flüssiger.

Das Kind versteht in diesem Alter bereits Geschichten und erfasst Zusammenhänge.

Gegen Ende des vierten Lebensjahres sollten die Kinder alle Laute korrekt aussprechen. Ausnahmen bilden das SCH, R und das S.

Im fünften Lebensjahr sollten auch diese Laute korrekt gebildet werden.

Auch der Satzbau ist in diesem Alter in der Regel korrekt. (vgl. Brügge, Mohs 2007, S. 25ff.)

## 1.2. Stolpersteine

Das Wissen um die Sprachentwicklung hilft, mögliche Verzögerungen frühzeitig erkennen zu können. So kann jeder Meilenstein für ein Kind zum Stolperstein werden. Auffällig sein kann z.B. wenig Lallen im ersten Lebensjahr, verspätete Bildung von 2-Wort-Sätzen, verspätete motorische Entwicklung, usw.

Die gestörte Sprachentwicklung hat folgende Erscheinungen:

**Die Dyslalie:** Darunter versteht man die fehlende Lautbildung, z.B. wird ein Laut ausgelassen („Lume“ statt „Blume“), oder es wird ein Laut ersetzt („Vodel“ statt „Vogel“). Dyslalie kann sehr unterschiedlich ausgeprägt sein, bis hin zu völlig unverständlicher Sprache.

**Ursachen für Dyslalie** können sein: Hörstörungen, Kieferanomalien, eingeschränkte Mundmotorik, ungenügendes sprachliches Vorbild, mangelnde sprachliche Anregung, psychische Störungen, usw.

**Der Dysgrammatismus:** Darunter versteht man die falsche grammatikalische Bildung von Sätzen bei Kindern, die älter als 4 Jahre sind, z.B. falsche Artikelbildung, falsche Wortstellung im Satz, falsche Mehrzahlbildung, unvollständiger Satzbau.

**Ursachen für Dysgrammatismus** können sein: Hörstörungen, Konzentrationsschwäche, schlechtes Rhythmusempfinden, ungenügendes sprachliches Vorbild, mangelnde sprachliche Anregung, psychische Störung (Klein-bleiben-wollen), allgemeine Entwicklungsverzögerung, verkürzte Hörmerkspanne.

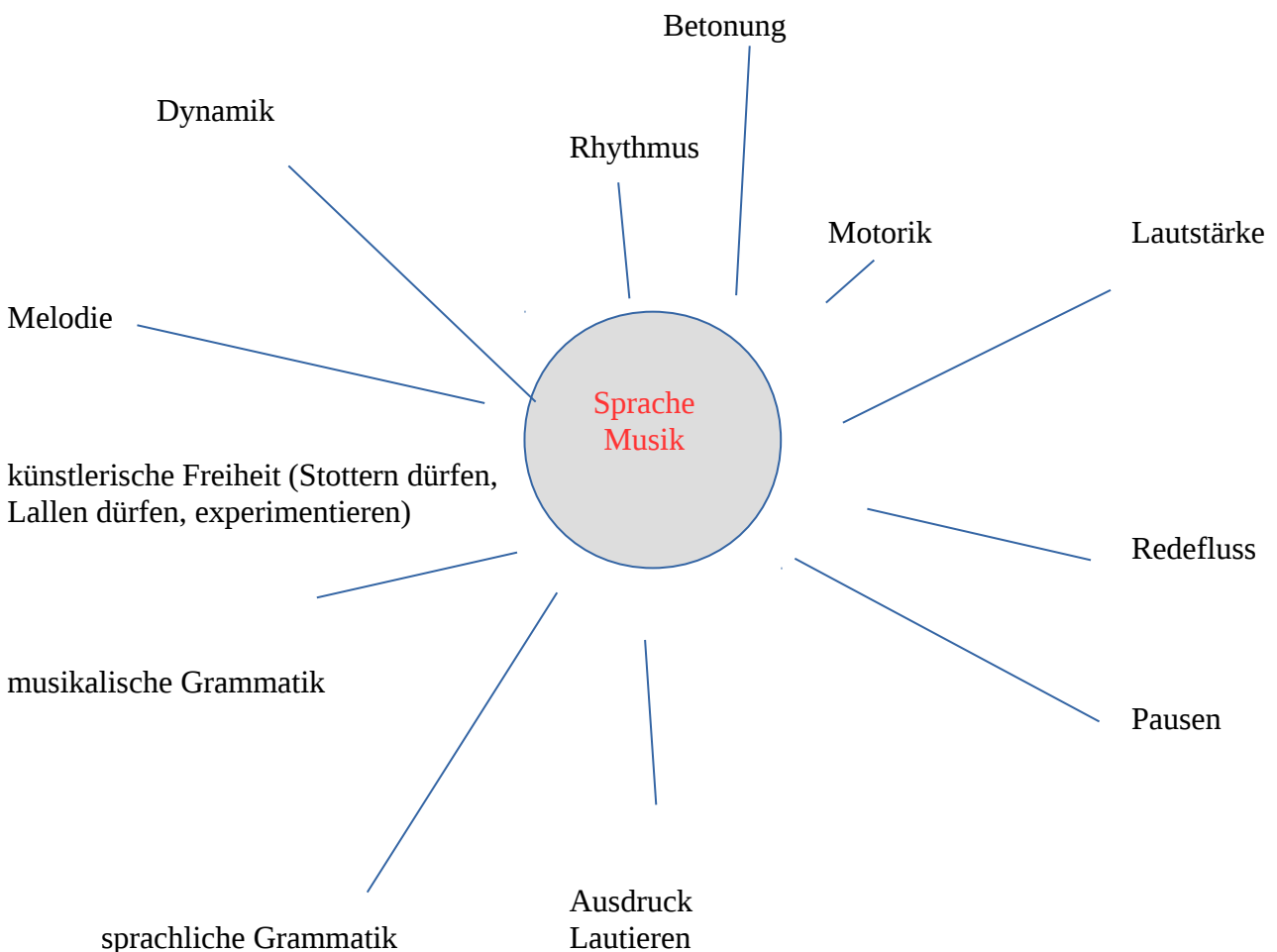
**Die Sprachentwicklungsverzögerung:** Spricht das Kind am Ende des 2. Lebensjahres nur wenige Worte und fasst die Worte nicht zu 2- bis 3- Wortsätzen zusammen, kann es sich um eine Sprachentwicklungsverzögerung handeln. Dabei kann es in verschiedenen Bereichen zu einer Abweichung von der normalen Entwicklung kommen: Dyslalie, Dysgrammatismus, eingeschränkter Wortschatz, wenig Sprachverständnis, fehlender kreativer Sprachgebrauch, fehlender Blickkontakt, fehlende Aufmerksamkeit im Gespräch, eingeschränkte Motorik, Unsicherheit bei vorsprachlichen Leistungen (Farben, Mengen, Unterschiede), usw.

**Ursachen der Sprachentwicklungsverzögerung** können sein: Hörstörungen, frühkindliche Hirnschädigung, Lippen- Kiefer- Gaumenspalten, mangelnde sprachliche Anregung, motorische Unreife, auditive, visuelle, kinästhetische Wahrnehmungsschwäche, ungünstiges soziales Umfeld, usw.

**Störungen des Redeflusses (Stottern):** Bei Kindern von 2- 5 Jahren kann es zu Störungen im Redefluss kommen, ohne dass es sich um Stottern handelt. Diese sind normal und gehören zum Spracherwerb dazu. Verfestigen sich aber diese Störungen, kann es zum Stottern kommen.

**Ursachen des Stotterns** sind vielfältig, dazu gehören Sprachentwicklungsstörungen, familiäre Sprachanlageschwäche oder sprachliche Gestaltungsschwäche. (vgl. Brügge, Mohs 2007, S. 49ff.)

## 2. Sprache und Musik – Gemeinsamkeiten und Unterschiede



Sprache und Musik haben auffallend viele Gemeinsamkeiten, z.B. die Betonung, Lautstärke, Dynamik, Melodie usw. Ein großer Unterschied ist, dass bei Musik der künstlerische Aspekt im Vordergrund steht. In der Musik gibt es künstlerische Freiheit, es darf ausprobiert werden, es darf gelallt, gestottert und Quatsch gemacht werden. Um zu erforschen, welche Auswirkungen Musiktherapie auf die Sprachentwicklung haben kann, ist es notwendig, einen Blick auf die verschiedenen Elemente von Sprache zu werfen.

## **2.1. Die suprasegmentalen Elemente von Sprache**

„Alle formalen, suprasegmentalen Elemente der Sprache sind musikalischer Natur“ (Pahn 2000, S.124)

Unter „suprasegmentalen Elementen“ versteht man alles, was in der Sprache segmentübergreifend ist, also alles, was nicht zergliedert werden kann.

Dazu zählen die auditiven Merkmale von Sprache (Dauer, Tonhöhe, Dynamik), die akustischen Merkmale (Grundfrequenz, Intensität) und die artikulatorischen Merkmale (Schwingungsverhalten, Luftstrom).

Die „suprasegmentalen“ Elemente der Sprache sind den linguistischen Elementen vorgeordnet.

Folgt man dem Zitat, dass all diese Merkmale von Sprache musikalischer Natur sind, so bildet sich die Hypothese, dass Musik auf diese Sprachmerkmale einen Einfluss hat.

Die prosodischen Eigenschaften einer Sprache gehören zu den suprasegmentalen Elementen und umfassen die Bereiche Betonung, Rhythmus und Intonation (Sprechmelodie).

Diese Bereiche haben großen Einfluss auf den Inhalt der Sprache.

Mit Sprachrhythmus, Betonung können bestimmte Worte hervorgehoben werden und Aussagen präzisiert werden. Das „wie“ bestimmt also das „was“ (den Inhalt) mit (der Ton macht die Musik).

Die „prosodischen“ Elemente der Sprache werden auch als „musikalische“ Komponenten der Sprache bezeichnet (vgl. Tischler 2013, S. 63).

In der frühen Sprachentwicklung spielen die prosodischen Elemente eine große Rolle. Wir finden sie z.B. auch in der Ammensprache, die „transkulturell“ ist.

Werden prosodische Elemente von Sprache zu wenig berücksichtigt, z.B. durch unklare Sprachmelodiekonturen, kann die Sprachentwicklung beeinträchtigt werden. Daher ist die Sensibilisierung für prosodische Elemente in der sprachlichen Frühförderung besonders wichtig (vgl. Tischler 2013, S. 63).

## **2.2. Phonetisch-phonologische Ebene**

Die phonetisch-phonologische Ebene beinhaltet die Lautbildung und das Lautsystem der Sprache. Dazu gehören auch Parameter wie die Atmung, Stimmgebung und Artikulation. Musikalisch lässt sich diese Ebene mit Sing-, Sprech-, Stimm- und Atemspielen ausdrücken. Auch emotionale Komponenten haben auf die phonetisch-phonologische Ebene Einfluss (vgl. Tischler 2013, S.64).

### **2.3. Semantisch-lexikalische und morphologisch-syntaktische Ebene**

Hiermit ist die grammatikalische Ebene gemeint. Dazu gehört die Begriffsbildung, Wortbedeutung und der Wortschatzerwerb sowie die Wort- und Satzbildung. Hier sind musikalische Angebote förderlich, die den Wortschatz aktivieren und grammatikalische Strukturen festigen (vgl. Tischler 2013, S. 64).

### **2.4. Pragmatisch- kommunikative Ebene**

Hiermit ist der kommunikative Sprachgebrauch gemeint, also auch nicht-sprachliche Gestaltungsmittel und Ausdrucksformen. Dazu gehören z.B. Mimik, Gestik, Körperhaltung und Körperausdruck. Also auch alle emotionalen und sozialen Wahrnehmungsbereiche. Musikalische Angebote können Spielräume bieten, um Gefühle und Stimmungen auszudrücken und wahrzunehmen und den spontanen, freien Ausdruck fördern (vgl. Tischler 2013, S. 64).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die suprasegmentalen Elemente einer Sprache den linguistischen Elementen vorgeordnet sind. Dazu gehören die Tonhöhe, die Sprechmelodie, die Dynamik, die Lautstärke, die Betonung, der Sprechrhythmus, das Schwingungsverhalten, der Luftfluss, die Artikulation und die Intonation.

Es ergibt sich die Hypothese, dass das vordergründige Ziel musiktherapeutischer Sprachförderung sein muss, auf die suprasegmentale Ebene von Sprache zu wirken. Da diese Sprachelemente den linguistischen Sprachelementen vorgeordnet sind, muss zunächst die suprasegmentale Ebene gefördert werden, um die linguistische Ebene zu erreichen.

Danach kann ganz gezielt die linguistische Ebene durch musikalische Förderung angesprochen werden, z.B. durch das Singen von Liedern, Rhythmusspielen und der Liedgestaltung mit Instrumenten.

Kann also die musiktherapeutische Förderung eine besondere Wirkung haben auf die suprasegmentale Ebene von Sprache, die schon in der frühen Sprachentwicklung, also im vorbewussten Sprachgebrauch eine Rolle spielt und die transkulturell ist?

Mit dieser Fragestellung im Hinterkopf begeben sich in Vorüberlegungen zur Praxistätigkeit.

## **3. Nur wer etwas sagt, kann auch gehört werden – Vorüberlegungen**

Während meiner musiktherapeutischen Tätigkeit in einer Grundschule mit dem Schwerpunkt Sprachförderung habe ich folgende Beobachtungen gemacht:

Sprachdefizite haben oft weitreichende Gründe im bio-psycho-sozialen Umfeld und führen ihrerseits schnell zu weiteren Einschränkungen, wie z.B. Kränkungen aufgrund von Sprachproblemen, Ausgrenzung, mangelndem Selbstwertgefühl.

Sprachdefizite können zu Rückzug führen, zum aggressiven Ausagieren, zu Frustration, zu Lernschwächen, und Vielem mehr. Sprachdefizite können weitreichende Folgen haben.

Sprachdefizite gehen oft einher mit motorischen Problemen, mit Anspannung/Nervosität und Konzentrationsproblemen.

Kinder mit Sprachproblemen im Grundschulalter verlieren schneller „den Anschluss“, da die Folgen der Sprachprobleme wiederum zu weiteren Einschränkungen führen.

So habe ich z.B. in der Arbeit mit den Grundschulern beobachtet, dass viele der Kinder unter großer Anspannung litten und sich nur schwer konzentrieren konnten. Verhaltensauffälligkeiten und Sprachprobleme standen in einem Teufelskreis zueinander. Mit wachsendem Vertrauen in die Gruppe und in mich als Gruppenleitung wurde die Anspannung der Grundschüler besser und wir konnten gemeinsam singen, improvisieren, Themen wie Angst, Ärger, Freude, usw. musikalisch umsetzen und gemeinsam eine kleine Aufführung mit Musik und Tanz auf die Bühne bringen.

Die Sprachförderung ist im Grundschulalter daher notwendig, sollte aber aufgrund der Folgen von Sprachproblemen viel früher einsetzen.

Mit dem Wissen darum, dass die ersten 4 Lebensjahre für die Sprachentwicklung am wichtigsten sind, ist auch bekannt, dass Sprachprobleme bereits in diesem Alter festgestellt werden können.

Sprachförderung ist daher ein wichtiger Baustein, der in jedem Kindergarten zwingend notwendig angeboten werden muss, wenn man die weitreichenden Folgen von Sprachproblemen verhindern möchte.

Sprachprobleme in all ihren Folgen und mit all ihren Auswirkungen verursachen nicht nur hohe Einbußen in der Lebensqualität der Betroffenen, sondern auch enorme Folgekosten.

Sprachförderung ist in den meisten Kindergärten zu einem „Nebenbei“ geworden. Das heisst, dass die Erzieher\*innen zusätzlich zu ihrem vollen und anstrengendem Gruppenalltag noch nebenbei Sprachtests, Sprachbeobachtungsbögen und dann auch Sprachförderung durchführen sollen. Die Sprachförderung im Kindergarten betont dabei vorwiegend die linguistischen Sprachkomponenten. Durch Geschichten, Alltagsgespräche, Erlernen von kleinen Reimen und Gedichten wird auf Satzbau, Artikelbildung und Präpositionen eingewirkt. Die suprasegmentalen Elemente von Sprache können schlimmstenfalls zu kurz kommen.

Mit der Fragestellung: „Kann Musiktherapie einen Beitrag zur Sprachförderung im Kindergarten leisten? Und, wenn ja, was kann Musiktherapie dort leisten?“ habe ich eine Untersuchung in einem Regelkindergarten durchgeführt. An der Untersuchung haben Kinder teilgenommen, bei denen sich in der Alltagsbeobachtung im Kindergarten Sprachauffälligkeiten zeigten. Da ich vermute, dass musiktherapeutische Förderung die suprasegmentalen Sprachelemente anspricht und da diese transkulturell sind, wird die Kindergruppe gemischt sein aus Kindern mit Deutsch als Muttersprache und Deutsch als Zweitsprache.

#### **4. Methodik der Untersuchung und Rahmenbedingungen: Was war zuerst da, das Huhn oder das Ei? Die Beziehung zwischen Hahn und Henne!**

Beantworten wir die Frage: „Was war zuerst da, das Huhn oder das Ei?“ mit dem Satz „Die Beziehung zwischen Henne und Hahn“, so lässt sich konstatieren, dass die Beziehungsebene in der Förderung für Kinder mit Sprachproblemen besonders wichtig ist.

Damit ist gemeint, dass es einer Art „sicheren Raum / safe place“ bedarf, um einen spielerischen Umgang mit Sprache zu ermöglichen. Einen Raum, in dem es kein Versagen gibt, sondern ein vertrauensvolles Miteinander. Ein Raum, in dem ausprobiert werden darf und Sprache zwar



korrigiert, aber nicht gewertet wird.

Aus dieser Vorüberlegung heraus habe ich mich dazu entschlossen, das Angebot in kleinen Gruppen durchzuführen mit maximal 4 Kindern pro Gruppe und mit einer möglichst gleichbleibenden Konstellation. Für meine Untersuchung habe ich 2 Gruppen mit jeweils 4 Kindern gewählt.

Ich gehe davon aus, dass Dinge, die in langen Intervallen wirken, bereits ihren Spiegel im Kleinen haben. Einfach ausgedrückt: Was sich im Großen bewegt, wird sich im Kleinen bereits ankündigen.

#### **4.1. Therapeutischer Ansatz**

Im Sinne des Ansatzes der lösungsorientierten Kurzzeittherapie gehe ich davon aus, dass es keinen Sinn macht, das Problemverständnis zu vertiefen, sondern zu schauen, was bereits gut klappt. Das, was bereits gut klappt (wenn auch nur selten), soll verstärkt werden.

Ich orientiere mich an folgenden 3 Prinzipien der Lösungsfokussierung:

Die drei Grundprinzipien der Lösungsfokussierung:

1. "Repariere nicht, was nicht kaputt ist!"
2. "Finde heraus, was gut funktioniert und passt - und tu mehr davon!"
3. "Wenn etwas trotz vieler Anstrengungen nicht gut genug funktioniert und passt - dann höre damit auf und versuche etwas anderes!" (vgl. De Shazer 1990)

Wenn Musiktherapie also förderlich auf die Sprachentwicklung wirkt, dann wird sich das bereits innerhalb eines recht kurzen Zeitraumes abzeichnen.

Für meine Untersuchung wähle ich einen Zeitraum von 3 Monaten, in dem jede Gruppe 15 Musiktherapie-Einheiten mit jeweils 30 bis 45 Minuten erhält.

Zur Verfügung steht die Turnhalle des Kindergartens, die genügend Raum für Bewegung bietet.

An Instrumenten bringe ich meine eigenen Instrumente mit, vorwiegend Orff-Instrumente, kleine Flöten, Boomwhacker und Kleinpercussion-Instrumente.

Das methodische Vorgehen verbindet musikpädagogische und musiktherapeutische Ansätze.

Mit meinem musiktherapeutischen Hintergrund gehe ich davon aus, dass die Kinder und die Gruppe selbst um die entwicklungsfördernden Richtungen des Geschehens wissen und ich mich von der Gruppe leiten lasse. Ich bringe Spiele und Ideen ein und intensiviere das, worauf die Kinder reagieren und was sie fortführen möchten.

Es gibt also kein festes Programm, sondern es werden die Spiele und Ideen fortgeführt und weiterentwickelt, die gut angekommen sind, da ich davon ausgehe, dass die Kinder intuitiv wissen, was sie für ihre Entwicklung benötigen. Zum Umgang miteinander und zum Umgang mit den Instrumenten werden allgemeine Regeln und Vereinbarungen getroffen. Gruppenrituale, wie ein Anfangs- und Schlussritual helfen, den Stundenablauf vorhersehbar zu strukturieren und für Sicherheit und Orientierung zu sorgen.

*„Sprache fördern heißt nicht, Worte und Sprechen üben, sondern Freude und Spaß am Spielen erzeugen mit Vokabeln, die beide Spieler verstehen. Und dies sind Rhythmus,*

*Intensität und Form – Phänomene, die schon nach der Geburt differenziert wahrgenommen werden.“ (Schumacher 2001, S.21).*

Das Spielerepertoire, das ich aussuche, orientiert sich konkret an dem Bedarf der Kinder.

Um diesen Bedarf festzustellen, habe ich zu Beginn meiner Untersuchung eine Sprachbeobachtung mit den Kindern durchgeführt, die sich über 3 Sitzungen erstreckte.

Gemäß den Prinzipien der Lösungsfokussierung versuche ich dabei herauszufinden, welche Stärken die Kinder haben und wo sich bereits kleine Fortschritte zeigen, die sich verstärken lassen. Dabei darf auch Regression stattfinden, sofern sie im Dienste der Entwicklung steht.

In den ersten 3 Einheiten habe ich gezielt musikpädagogische Spiele angeboten, um den Sprach- und Entwicklungsstand der Kinder zu beurteilen. Dazu habe ich einen eigenen Sprachbeobachtungsbogen entwickelt.

Den gleichen Sprachbeobachtungsbogen habe ich in den letzten 3 Sitzungen verwandt, um die Fortschritte der Kinder zu dokumentieren.

Im Folgenden möchte ich den von mir entwickelten Sprachbeobachtungsbogen vorstellen, den ich zu Beginn der Musiktherapie und zum Ende verwandt habe.

#### **4.2. Sprachbeobachtungsbogen**

Der folgende Bogen ist von mir speziell für die Sprachstandserhebung mit musiktherapeutischen Methoden entwickelt worden, und zwar nach dem Ansatz des Beobachtungsbogens „Seldak“ vom ifp – Staatsinstitut für Frühpädagogik. Der Bogen „Seldak“ wird zur Zeit in den Kindergärten zur Sprachbeobachtung deutschsprachiger Kinder genutzt.

In diesem Bogen habe ich bewusst auf eine Punktzahl, wie Seldak sie vorsieht, verzichtet. Es geht darum, die Stärken und Schwächen des Kindes herauszufinden und eine Entwicklungstendenz zu erkennen. Der Fokus des Beobachtungsbogen ist die Frage: Welche Schwächen beginnt das Kind bereits jetzt, zu bearbeiten? Wo finden sich bereits erste Schritte, was lässt sich jetzt schon verstärken?

##### **a. Spontansprache**

<b>Auf dem Boden liegen verschiedene Instrumente ausgebreitet. SL sagt: „Schaut mal hier, ich habe euch Instrumente mitgebracht. Kennt ihr welche davon?“</b>	<b>Name</b>		<b>Name</b>	<b>Name</b>	<b>Name</b>
<b>1) Kind spricht über die Instrumente</b>					
<b>2) Stottert das Kind?</b>					
<b>3) Ist der Sprachklang auffällig (heiser, piepsig, näseln?)</b>					
<b>4) Sonstiges</b>					

##### **b. Sprachverständnis**

Farben	Name	Name	Name	Name
„Ich frage jedes Kind etwas, mal sehen, ob ihr es findet. Kind (Name) zeige mir...“				
... das blaue Instrument (die blaue Rassel)				
... das Instrument mit den silbernen Stäben (Glockenspiel)				
... das Instrument mit dem roten Band (die Triangel)				
... die beiden hellbraunen Stäbe (Klangstäbe)				

Räumliche Präpositionen (vor, hinter, neben, unter)	Name	Name	Name	Name
... das Instrument neben der blauen Rassel				
... das Instrument unter dem Stuhl				
... das Instrument auf dem Stuhl				
... das Instrument hinter den hellbraunen Stäben				

### c. Aussprache

Wir benennen die Instrumente – SL spricht sie vor, Kinder wiederholen (Rassel, Trommel, Glockenspiel, Triangel, usw).

Jedes Kind wird aufgefordert, den Namen der Instrumente nachzusprechen	Name	Name	Name	Name
Rassel (Prüflaut R)				
Glockenspiel (Prüflaut Gl)				
Daumenklavier (Prüflaut Kl)				
Gong (ng)				
Gong ist aus Blech (Prüflaut ch)				
Triangel (Tr)				

### d. Verhalten und Motorik

Jedes Kind darf sich ein Instrument aussuchen. Wir singen gemeinsam das Lied: „Spielt eine Trommel ganz laut im Kreis“. Abwechselnd darf immer ein Kind in die Mitte/oder vom Platz aus alleine spielen, dann wieder alle zusammen.

Beobachtetes Verhalten	Name	Name	Name	Name
Kind ist schüchtern, macht nicht mit				
Kind hat Probleme, das Instrument zu halten				

Kind verhält sich auffällig (aggressiv, laut, unkonzentriert)				
Kind ist ungeduldig, kann nicht warten, wenn Jemand anderes dran ist				
Sind Themen des Kindes zu erkennen?				

**e. Auditive Wahrnehmung, Verhalten: Wir spielen gemeinsam Hörmemory**

Im Hörmemory müssen verschiedene Klänge gehört werden	Name	Name	Name	Name
Kind kann sich gut konzentrieren				
Kind hört die Klänge gut				
Kind hat große Probleme, Klänge zu unterscheiden				
Kind kann sich nicht konzentrieren, ist laut, wenn andere dran sind				
Wie sind die Bewegungen des Kindes) Grob/Feinmotorik				
Sonstiges				

**f. Wortschatz**

SL spielt verschiedene Töne auf den Instrumenten und fragt die Kinder einzeln, wie sich die Töne anhören	Name	Name	Name	Name
... ein leiser Ton (Kind sagt: „leise“)				
... ein lauter Ton (Kind sagt: „laut“)				
... ein heller Ton (Kind sagt: „hell“)				
... ein dunkler Ton (Kind sagt: „dunkel“)				
... ein kurzer Ton (Kind sagt: „kurz“)				
... ein langer Ton (Kind sagt: „lang“)				

Wir singen gemeinsam das Lied „Meine Instrumente“. Jedes Kind hat dabei ein Instrument, die Kinder sind der Reihe nach dran.

**g. Nachsprechen von Kunstwörtern:**

Wir spielen zusammen das afrikanische Trommellied. SL singt immer eine Zeile vor, ein Kind muss die Zeile wiederholen (nacheinander). Danach dann mit Instrumenten.

	Name	Name	Name	Name
Kind wiederholt richtig.				
Kind wiederholt annähernd richtig.				
Kind wiederholt falsch.				
Kind weigert sich.				

### h. Wortschatz und Grammatik

Tiere musikalisch darstellen. SL bringt Karten/Zettel mit, auf denen jeweils ein Tier gezeichnet ist.

Jedes Kind bekommt eine Karte und soll das Tier darauf benennen: Löwe, Schildkröte, usw.

Ich zeige dazu jeweils eine Karte, auf denen mehrere von den Tieren drauf sind.

Dann wird gefragt, wenn es denn heisst, wenn mehrere von den Tieren da sind:

ein Löwe, viele Löwen.

Wie sind die Tiere? Schnell, langsam, laut, leise?

	Name	Name	Name	Name
<b>Kind kann Plural bilden.</b>				
<b>Kind kann benennen, ob das Tier schnell oder langsam, laut oder leise ist.</b>				

### i. Partizipbildung:

SL zeigt Bilder zur Klanggeschichte „Im Zoo“ mit den Tieren in Aktion.

Nachfragen: Was haben die Tiere gemacht. Z.B. Was hat der Löwe gemacht? Der Löwe ist .....

(gesprungen).

Partizip richtig gebildet j/n	Name	Name	Name	Name
<b>Bild mit springendem Löwen. „Der Löwe ist ....“</b>				
<b>Bild mit bellendem Hund. „Der Hund hat ...“.</b>				
<b>Bild mit stampfendem Elefanten. „Der Elefant ist ....“</b>				
<b>Bild mit schlafender Katze. „Die Katze hat ...“</b>				

### Auswertung des Bogens:

Zur Auswertung des Bogens nutze ich eine Excel-Tabelle, in die ich die Ergebnisse der einzelnen Kinder mit einer Scala von 0 bis 5 eintrage:

0 = Alles in Ordnung

5 = Schwierigkeiten vorhanden

Die Ergebnisse sind zusammengefasst in Kapitel 5 (Auswertung) zu finden.

### 4.3. Inhalte der Stunden

In meiner Rolle als Musiktherapeutin verstehe ich mich als eine Begleiterin der Kinder. Ich versuche mich empathisch in ihre Bedürfnisse und in ihre aktuellen Themen einzufühlen und greife die Ideen der Kinder auf. Dabei versuche ich immer wieder zu spüren, wie es mir selbst in der Situation geht und wie es den Kindern geht. Diese Befindlichkeiten versuche ich musikalisch aufzugreifen und zu spiegeln. Dabei sollen die Kinder genug Raum bekommen, um eigene Ideen einzubringen. Für jede Stunde überlege ich mir ein paar Spiele, die ich anbiete, die aber je nach Bedarf geändert, weggelassen oder intensiviert werden können.

Das Spielerepertoire besteht aus Spielideen der Musiktherapie und Musikpädagogik, die einen Bezug zur Förderung der Sprachentwicklung haben.

Im Hinblick auf die Sprachförderung wähle ich sowohl Übungen zu Sprache, Melodie und Rhythmus aus als auch freie Spiele, die die Kreativität und Improvisation fördern sollen.

Das Nachsingen von Tönen fällt Kindern in der Regel leichter als das Sprechen von Worten.

Auch rhythmisch gesprochene Wörter und Verse können Kinder in der Regel gut aufnehmen. Beides wirkt bei der Sprachentwicklung besonders unterstützend. Beim Singen werden alle Ebenen angesprochen: Die suprasegmentale Ebene durch den Rhythmus und die Dynamik, die Phonetisch-phonologische Ebene durch die Laute der Lieder, die semantisch-lexikalische und morphologisch-syntaktische Ebene durch den Wortschatz und die grammatikalische Struktur der Texte, die pragmatisch-kommunikative Ebene durch den Ausdruck der Lieder.

Konkret bedeutet das, dass wir gemeinsam Lieder singen, Rhythmusspiele machen, kleine Geschichten vertonen, eigene kleine Spiele entwerfen, in denen die Kinder mit den Musikinstrumenten zu bestimmten Themen frei spielen können. Mit einfachen Melodien und dem Singen von kleinen vokalbetonten Mustern (Lautieren) spreche ich bewusst die suprasegmentale, prosodische Ebene an.

Es könne musikalische Unterhaltungen entstehen und emotionale Themen oder Konflikte auftauchen und gelöst werden.

Musik wird hier verstanden als eine Form des Austauschs und des Ausdrucks.

In der Rolle der Anleiterin reflektiere ich nach jeder Sitzung die Entwicklung der Gruppe und der einzelnen Kinder:

- Was machen die Kinder aus den Spielen?
- Welche Themen kommen vor?
- Welche Veränderungen entstehen?
- Was wünschen sich die Kinder?
- Was passiert in Hinblick auf die Sprachentwicklung?

Die Musiktherapie kann man in der Sprachförderung somit als eine Art „offener Sprachexperimentierraum“ bezeichnen. Gehen wir davon aus, dass die Sprachdefizite auch oftmals für die Betroffenen traumatisch wirken, so ist hier ein Raum zum Ausprobieren gemeint, in dem es keine „falschen“ Töne gibt und in dem alles sein darf, ohne bewertet zu werden.

#### 4.4. Eine Beispielstunde

Hier berichte ich von einer Beispielstunde mit Gesan, Doro, Nora und Yana, alle sind 5 Jahre alt. Es ist ungefähr die zehnte Stunde, und in der Gruppe ist eine vertrauensvolle Atmosphäre entstanden. Ich beginne jede Stunde damit, dass wir gemeinsam die Instrumente aus meinem Korb ausräumen und in die Mitte des Raumes legen. Die Kinder helfen jedes Mal gerne mit und überlegen sich schon beim Ausräumen, welches Instrument sie heute spielen möchten. Wir setzen uns dann im Kreis um die Instrumente und nun darf sich nacheinander jedes Kind ein Instrument aussuchen. Gesan wählt heute die Triangel aus. Doro sucht sich den Gong aus, Nora das Daumenklavier und Yana das Glockenspiel. Yana, die in den ersten Stunden sehr schüchtern war und kaum etwas gesagt hat, äußert, dass sie gerne anfangen möchte.

Die Kinder wünschen sich als erstes das Spiel „Gegensätze spielen“. Wir singen gemeinsam das Lied „spielt eine Trommel ganz laut im Kreis“. Das Lied hat einen ganz einfachen Text, der sich immer wiederholt. Danach kommt als kleiner Refrain eine Melodie auf „lalalalala“ oder wahlweise auf anderen Silben. Damit soll das Lautieren angeregt werden und die Sprachmelodie im Vordergrund stehen. Meistens singen die Kinder auf dem „lalalalala“ gerne mit. Jedes Kind darf sich wünschen, wie es auf dem eigenen Instrument spielen möchte, ob laut oder leise, schnell oder langsam.

Yana wünscht sich, ganz laut auf dem Glockenspiel zu spielen. Nach dem Spiel von Yana sagt Nora, dass sie sich erschrocken hat, dass Yana so laut spielen kann. Yana genießt es, so viel Aufmerksamkeit zu bekommen. Als Doro dann laut mit dem Gong spielen möchte, entsteht in der Gruppe eine Diskussion darüber, was machen machen kann, wenn etwas zu laut ist. „Erschrocken gucken“ ist eine Antwort von Gesan. Später kommen noch mehr Vorschläge: „Die Hand heben und Stop sagen“, sagt Nora. „Oder ganz böse gucken“, sagt Yana. Wir probieren es aus und erforschen die Wirkung.

Nach der Runde wünscht sich Yana, mal ganz alleine zu spielen, wie vor einem Publikum. Die Anderen finden die Idee gut und wir überlegen uns eine Ecke im Raum, die nun die Bühne ist. Yana wählt ein Instrument und geht auf die Bühne und wir sitzen davor. Sie spielt ganz alleine auf dem Gong und probiert mögliche Lautstärken aus. Dabei beobachtet sie die anderen Kinder ganz genau, wie sie reagieren. Als Nora die Hand hebt und eine grimmiges Gesicht zieht, spielt Yana leiser. Gesan fängt mitten in ihrem Spiel an zu quatschen und mit den Füßen in der Luft Fahrrad zu fahren. Yana stemmt die Hände in die Hüfte und spricht laut: „Ich bin jetzt dran! Hör doch zu!“ Yana, die anfangs kaum gesprochen hat und sehr schüchtern war, lernt, für sich einzustehen und genießt es, mit der Musik Aufmerksamkeit zu bekommen. Wir spielen das Spiel „Bühne und Publikum“ so lange, bis alle dran waren und denken uns dann noch ein paar Variationen aus. Doro möchte unbedingt auf meiner Gitarre spielen, so dass ich den Kindern erkläre, warum die Saiten auf der Gitarre sind und warum sie unterschiedlich klingen. Dann reiche ich die Gitarre herum. Wir nähern uns dem Ende der Stunde, aber Doro möchte unbedingt noch etwas Gitarre spielen. Gesan, der in den ersten Stunden sehr ungeduldig und laut war und oft dazwischengeredet hat, möchte noch weiter spielen. Er nimmt sich dazu das Glockenspiel. Gesan und Daniela improvisieren zusammen, ohne bestimmtes Thema. Auffällig beim Spiel ist es, wie geduldig Gesan auf dem Glockenspiel spielt. Und Doro, die in den ersten Stunden auch sehr schüchtern war, probiert sich an der Gitarre. Mit der Gitarre, die sonst immer mein Instrument ist, begibt sie sich in eine neue Situation. Beide

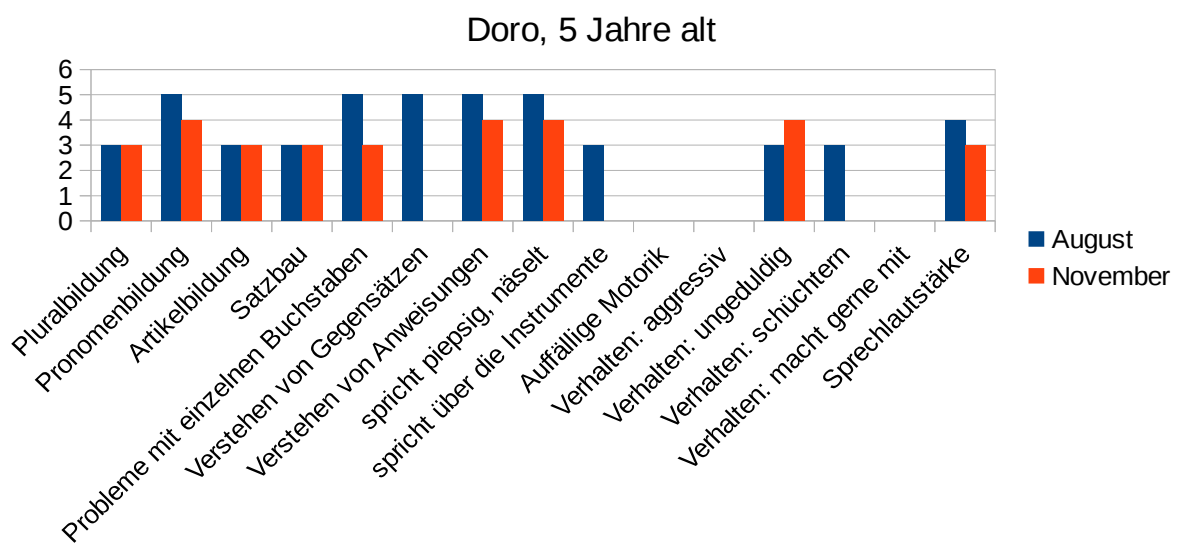
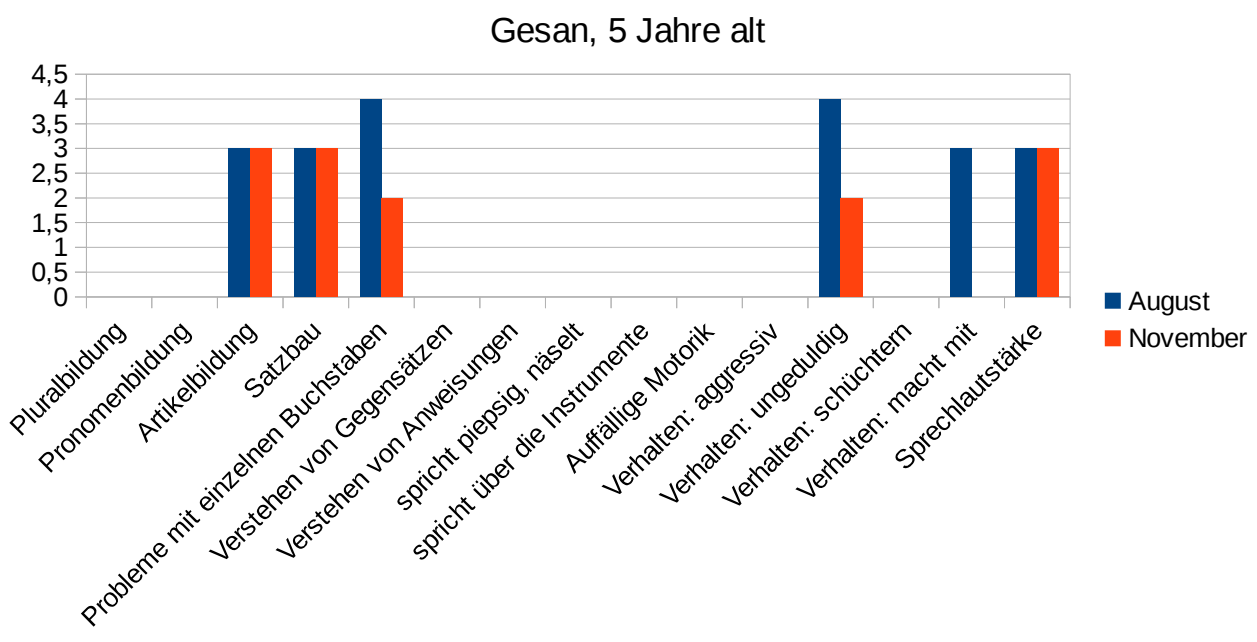
hören aufeinander, lassen sich musikalisch „ausreden“, gehen aufeinander ein.

Die Stunde ist vorbei und zum Abschluss der Stunde singen wir immer gemeinsam ein Schlusslied, dass wir mit verschiedenen Bewegungen begleiten. Nach dem Lied räumen wir gemeinsam die Instrumente wieder in den Korb.

## 5. Auswertung

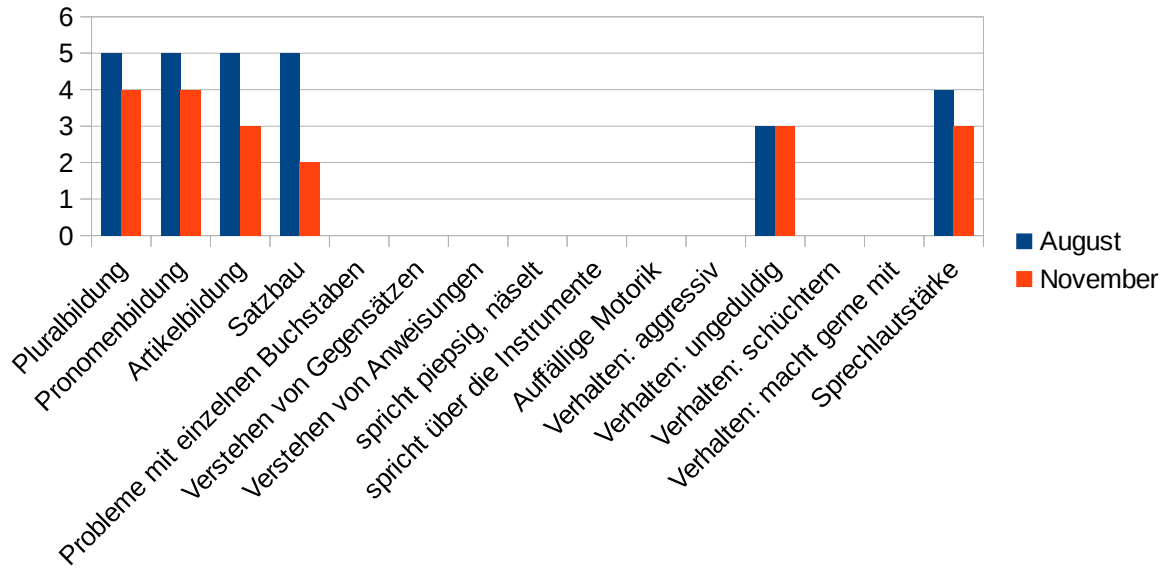
Im Folgenden sind die Ergebnisse der Sprachstandsbeobachtungen von September und November zusammengefasst. Die blauen Balken zeigen den Stand im August 2016, die roten Balken den im November 2016.

### 5.1. Einzelauswertungen

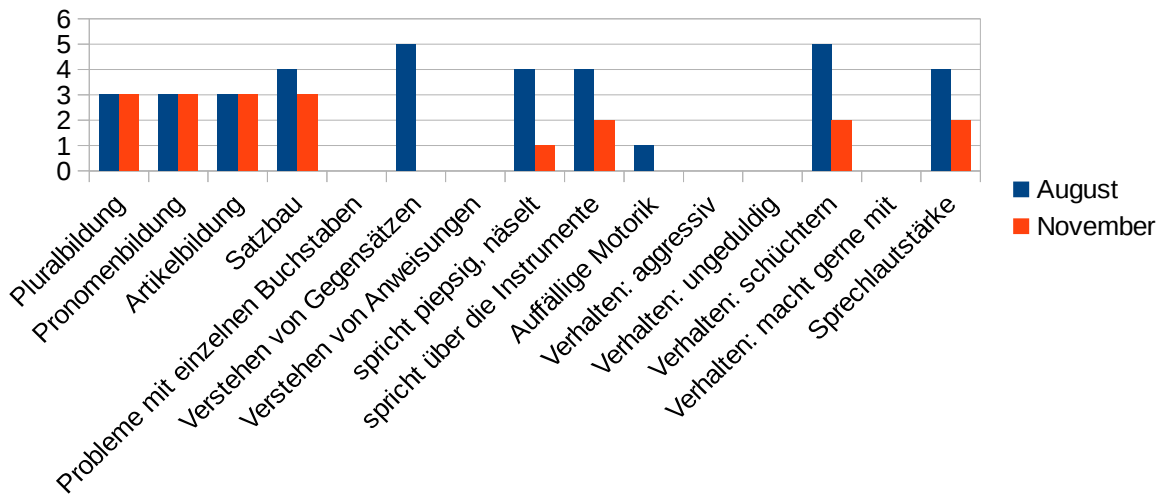




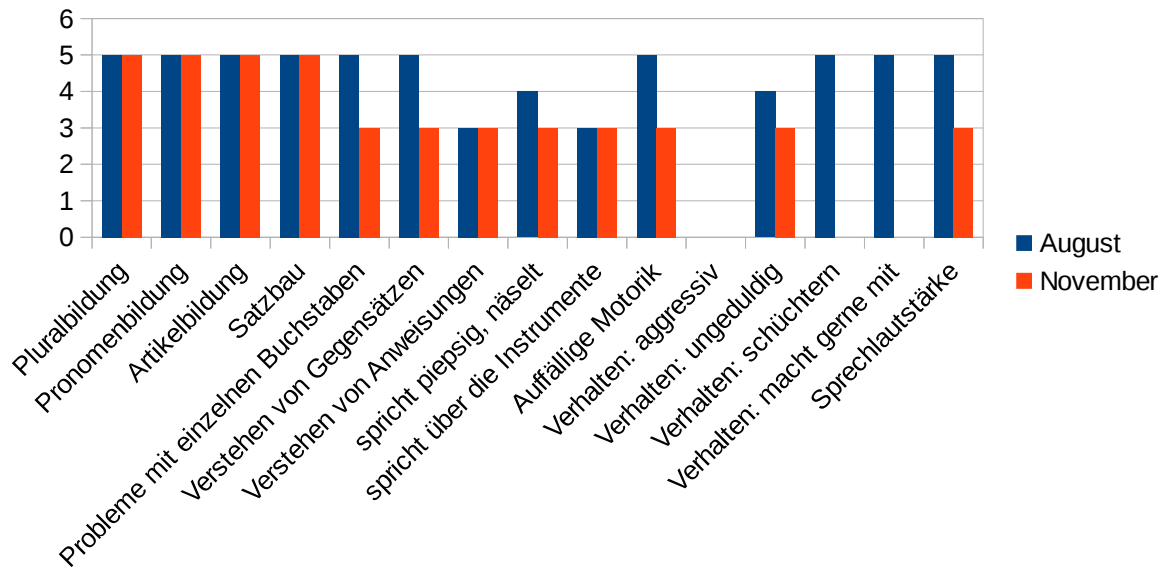
Nora, 5 Jahre alt



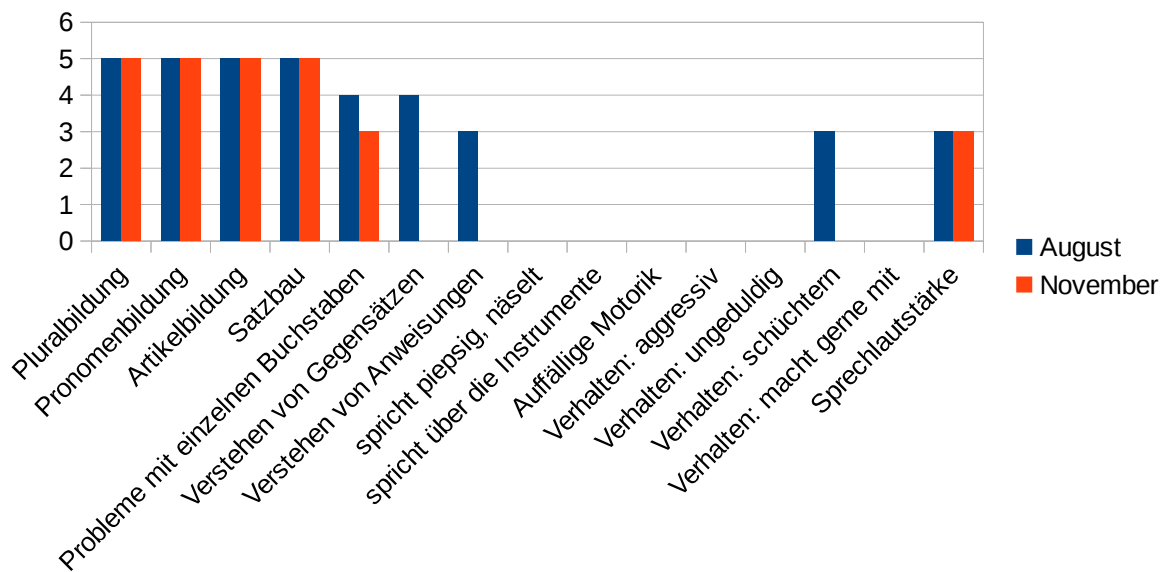
Linus, 4 Jahre alt



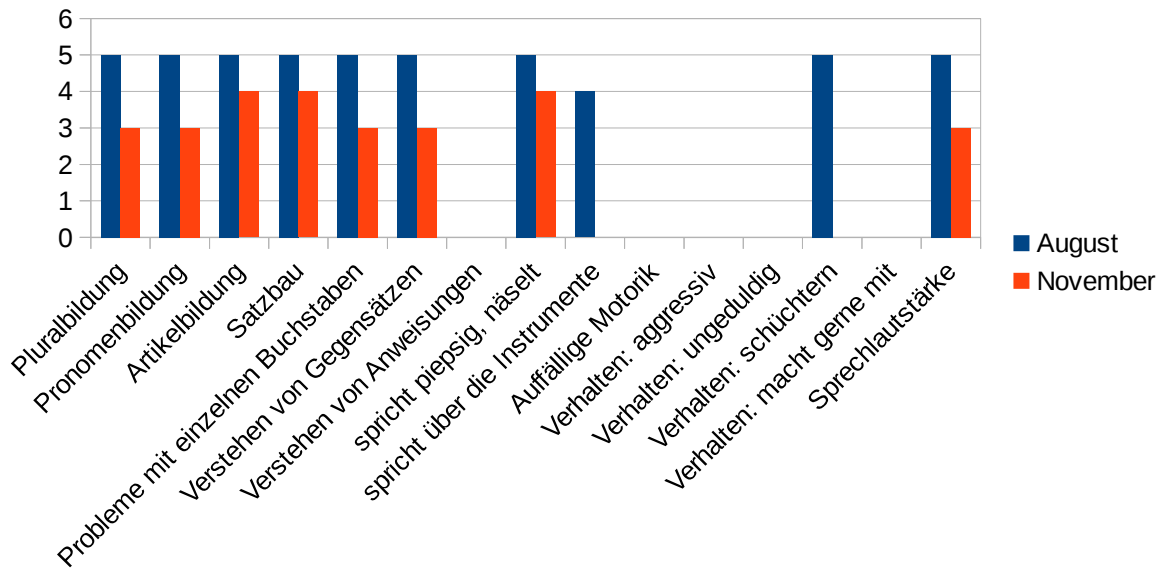
Aron, 4 Jahre alt



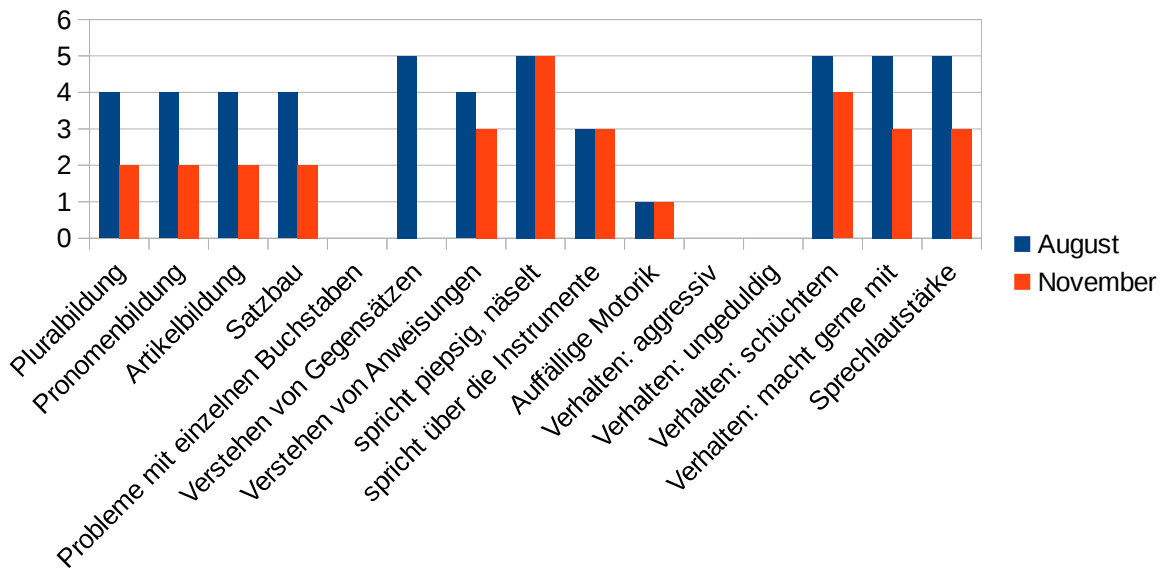
Alen, 5 Jahre alt



Yana, 5 Jahre alt

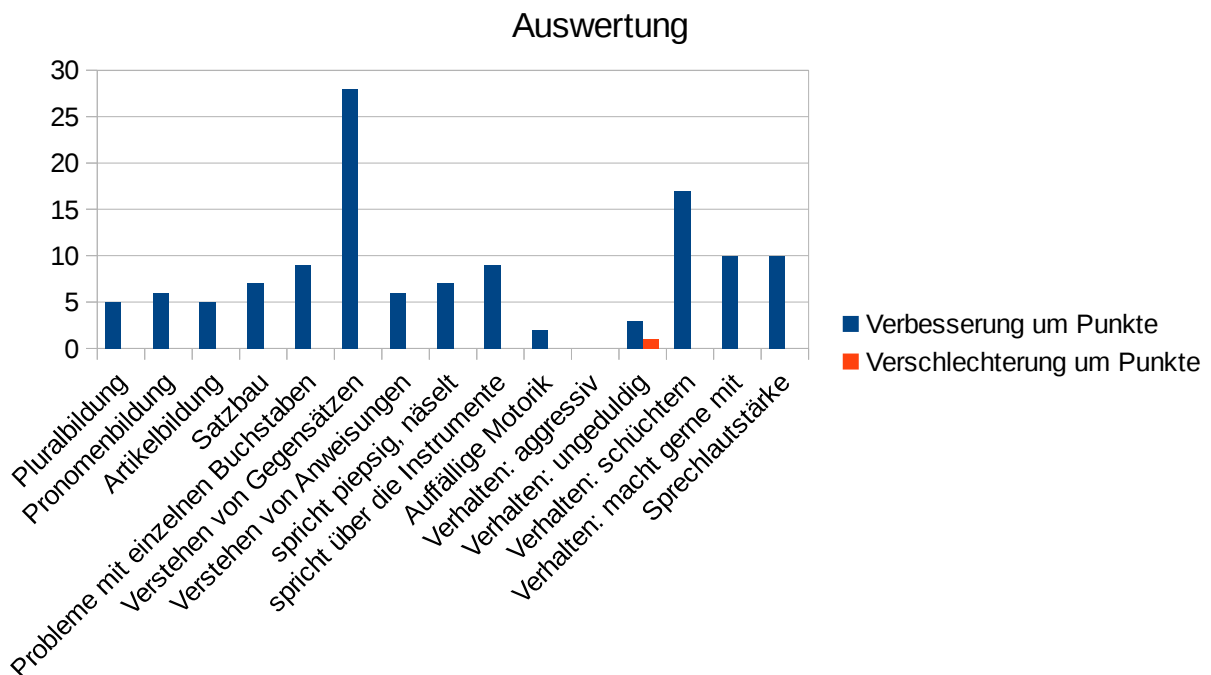


Jan, 4 Jahre alt



## 5.2. Gesamtauswertung

In der folgenden Tabelle sind die zusammengefassten Ergebnisse zu sehen. Hier wird nur gezeigt, was sich um wieviele Punkte geändert hat (blau= verbessert, rot= verschlechtert).



Bei der Betrachtung der Ergebnisse fällt auf, sich folgende Elemente am meisten bei den Kindern verbessert haben:

Das Verstehen von Gegensätzen (laut, leise, schnell, langsam), schüchternes Verhalten konnte überwunden werden, die Motivation am Musizieren hat zugenommen, die Kinder haben ihre Sprechlautstärke und damit die Dynamik verbessert (von teilweise sehr leisem Sprechen zu lauterem Sprechen). Etwas weniger häufig hat sich auch verbessert, dass die Kinder mehr über die Instrumente gesprochen haben und sogar die Aussprache einzelner Buchstaben verbessert haben. Kleine Verbesserungen gab es in Bezug auf piepsiges, näseldes Sprechen und auf die Verbesserung des Satzbaus. Wir können also zusammenfassend sagen, dass die Kinder diesen geschützten Raum genutzt haben und mutiger in Bezug auf das Sprechen geworden sind und ganz intuitiv durch das Musizieren bestimmte sprachliche Bereiche verbessern konnten.

Besonders hervorzuheben sind die „suprasegmentalen Elemente der Sprache“, zu denen auch die prosodischen, musikalischen Sprachelemente gehören. Aus der Fragestellung heraus, was zeitlich begrenzte Musiktherapie in der Sprachförderung leisten kann, hat sich hier gezeigt, dass sich zunächst das Selbstbewusstsein der Kinder verbessert, überhaupt zu Sprechen und Sprache auszuprobieren, was eine wichtige Grundvoraussetzung ist, Sprache zu erlernen.

Die Kinder konnten vor allem die suprasegmentalen, prosodischen Sprachelemente verbessern (vgl. Kapitel 2).

Darunter fallen auch die Bereiche Betonung, Intonation, Sprechlautstärke, Dynamik. Darauf kann alles weitere sprachliche Lernen aufgebaut werden.

Um weitere Komponenten zu verbessern und gezielter bestimmte Defizite zu fördern, bedarf es eine längere Zeitspanne an Musiktherapie.

Dass sich bereits nach 15 Sitzungen viele Verbesserungen bemerkbar machen, zeigt, dass Musiktherapie in der Sprachförderung wirkt.

## 6. Fazit

Die Untersuchung hat gezeigt, dass Kurzzeit-Musiktherapie in der Sprachförderung zum einen das Selbstbewusstsein im Umgang mit Sprache bei den Kindern steigert und zum anderen eine nachweisbare Wirkung auf die suprasegmentalen, prosodischen Sprachelemente hat.

Was kann Musiktherapie nicht? Musiktherapie kann keine Wunder bewirken. Entwicklung braucht Zeit. Aber es hat sich gezeigt, dass sich kleine Verbesserungen schon nach einem kurzen Zeitraum zeigen.

Es ist davon auszugehen, dass es weitere Einheiten braucht, um auf die anderen Ebenen von Sprache gezielter einzuwirken.

Da immer mehr Kinder Probleme mit Sprache haben, ist die musikalische Förderung im Kindergarten eine große Chance, Sprachprobleme zu verbessern. Meine Untersuchung zeigt nur einen kleinen Teilbereich von dem, was Musik bewirkt.

Sprachförderung ohne Musik lässt die suprasegmentalen Elemente von Sprache zumeist außen vor. Musiktherapie/Musikpädagogik fördert genau das sehr wirkungsvoll. Suprasegmentale Sprachelemente sind unabhängig vom Erst- oder Zweitspracherwerb. Musiktherapie lässt sich daher ebenso gut für Kinder mit Deutsch als Muttersprache als auch für Kinder mit Deutsch als Fremdsprache einsetzen.

Ein Musikangebot zur Sprachförderung gehört meiner Meinung nach in jeden Kindergarten, der dem Bildungsauftrag an unserem gesellschaftlichen Nachwuchs gerecht werden will.

## 7.Literaturverzeichnis

Brügge, Walburga / Mohs, Katharina (2007): So lernen Kinder sprechen. Reinhardt Verlag, München

De Shazer, Steve (1990): Wege der erfolgreichen Kurztherapie. 2. Aufl.,Klett-Cotta, Stuttgart

Fischer, Renate (2010): Singen Bewegen Sprechen. Musik machen in Kita und Krippe. Schott Verlag, Mainz

Pahn, Johannes (2000): Musik in der Sprache – Sprache in der Musik. In: Pahn, Johannes u.a. (Hrsg.): Sprache und Musik. Beiträge der 71.Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprach- und Stimmheilkunde e.V. 1999, Berlin

Schumacher, Karin (2001): Ammenscherze und Sprachentwicklung – Entwicklungspsychologische Erkenntnisse für die Arbeit mit noch nicht sprechenden und sprachgestörten Kindern (S. 19-22). Orff-Schulwerk-Informationen Nr. 66. Salzburg

Tischler, Björn (2013): Musik spielend erleben. Grundlagen und Praxismaterialien für Schule und Therapie. Schott Musik GmbH 2013, Mainz

Tüpker, Rosemarie (2009): Durch Musik zur Sprache. Handbuch. Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik der Westfälischen Universität Münster. Books on Demand GmbH, Norderstedt